

aus: „Ostpommersche Heimat“ Nr. 51/1935, Beilage der „Zeitung für Pommern“ Plattdeutscher Text und Audioaufnahme <http://grosstuchen.de/wihnachtstid.htm> übertragen ins Hochdeutsche: Heinz Radde (radde[at]swissonline.ch), redigiert von Karl Radde

Weihnachtszeit im Kinderland

H. Pallas

Ob das anderen Leuten auch so geht, weiss ich nicht; aber wenn ich zurückschauen in das Kinderland, dann ist dieses Land für mich ein grosser Garten mit Äpfeln und Nüssen, mit Blumen und bunten Vögeln. Und im Winter ist da der weiche tiefe Schnee, in dem man sich kullern konnte, ohne dreckig zu werden. Und eine glatte Schlitterbahn ist da, wo man mit dem kleinen selbstgemachten Schlitten runtersauste. Und ein spiegelglatter zugefrorener Mühlenteich, auf dem man mit dem Peikschlitten herumfuhr nach Stettin und Berlin, nach Petersburg, Paris und Rom. Oder man lief auf selbstgemachten Schlittschuhen, in der Hand ein langes Schilfrohr als Lanze und war ein Ulane, vor dem die Franzosen `70 solche Angst hatten. Kam man nach Hause und kroch hinter den Ofen, um die nassen Strümpfe zu trocknen, so roch das aus der Röhre nach Bratäpfeln, denn es war Adventszeit und der Heilige Christ ging herum und horchte, ob die Kinder etwas gelernt hatten. Dann flüsterte ich mit meiner Schwester, und die älteste, welche alles wusste und konnte, liess uns leise die Bibelsprüche und Lieder aufsagen, welche Frau Pastor uns für die Sonntagschule aufgegeben hatte.

Frau Pastors Sonntagsschule spielte im damaligen Quakenburg'schen Kinderland eine grosse Rolle. Wenn Weihnachten nahte, war die Sonntagsschule immer proppenvoll. Da kamen nicht nur die, welche schon zu Küster Borze in die Schule gingen, nein, auch die Vier- und Fünfjährigen waren nicht zu Hause zu halten, sie mussten zur Pfarrfrau in die Sonntagsschule. Warum? Frau Pastor überreichte jedem Kind, das zu ihr in die Sonntagsschule kam, ein Weihnachtsgeschenk. Darum. Das war nicht viel, was sie gab, aber was Frau Pastor schenkte, hatte bei uns Kindern einen viel grösseren Wert, als wenn uns unsere Eltern etwas schenkten, was zehnmal mehr gekostet hatte.

Was wir bei Frau Pastor lernten? Eigentlich garnichts und doch sehr viel. Das war keine Schule mit Tafel und Griffel, Fibel und Rohrstock, das war zwei Stunden lang eine Unterhaltung mit Kindern und die zwei Stunden vergingen immer viel zu rasch, so dass die Kleinen manchmal heulten: „Ich will noch bleiben.“

Aber wer in Frau Pastors Sonntagsschule ging, musste reinlich sein von Kopf bis Fuss. Jeder, der reinkam, ging zu Frau Pastor und reichte ihr die Hand und Frau Pastor beguckte sich Hände und Ohren, Hals und Haar. Sie sah alles auf den ersten Blick. Fand sie bei einem Mädelen nicht alles in Ordnung, so zogen zwei grössere Mädchen mit ihm ab in die Küche, und wenn sie zurückkamen, war das Kind sauber und lachte über das ganze Gesicht. Übelnehmen gab's nicht bei Frau Pastor. Im Dorf gab es damals recht arme Leute, besonders unter den Tagelöhnern, von denen die Mütter nachmittags zur Arbeit gehen mussten. Was die Pastorenleute an diesen Familien Gutes getan haben, ist nicht zu sagen, und wie das möglich machten, ist mir heute ein Rätsel. Aber die Kinder nahmen das hin, als müsse das so sein.

In der Sonntagsschule wurde viel gesungen. Besonders in der Adventszeit hatte Frau Pastor neue Lieder auf Lager, die sie zwei- bis dreimal auf dem Klavier vorspielte, und dann ging das Singen los,

währenddessen sie die Verse vorsprach. Das dauerte keine halbe Stunde, dann hatte die ganze kleine Schar Vers und Melodie im Kopf, und am nächsten Sonntag konnten sich einige der Kleinen keine Zeit lassen, dass Frau Pastor ihnen das neue Lied abhörte.

Und dann erzählt Frau Pastor aus dem Neuen Testament oder von frommen Christenmenschen aus alter und neuer Zeit. Erzählen und erzählen ist ein Unterschied. Frau Pastors Erzählen war Kunst für die Kinder. Wir waren immer mit Leib und Seele bei dem, was erzählt wurde. Wenn es zu Ende war, bedauerten wir, dass es nicht noch weiter ging.

War die erste Stunde eine Art Religionsstunde, so war die zweite ganz weltlich. Natürlich wurde gesungen, Volkslieder, Kinderlieder, Sommerlieder und Winterlieder, fromme und lustige, so wie das zur Jahreszeit passte. Darauf ging dann wieder das Erzählen los. Pastors hatten eine grosse Sammlung von Jugendbüchern. In jedes Haus kam ein Buch, nicht mehr als eins auf einmal. Was wir aus diesen Büchern gelesen hatten, das mussten wir erzählen. Das wollte Frau Pastor so. Aber wir Kinder wollten, dass Frau Pastor erzählt, das gefiel uns besser. Währenddessen sassen die ganz Kleinen in einer Ecke und hatten Bilderbücher vor sich. Meistens war eine Pastorstochter oder eine Missionarstochter aus Afrika oder Indien im Pastorhaus in der Lehre. Die sass dann wie eine Gluckhenne zwischen den Kleinen und passte auf, dass sie sich nicht in die Haare kriegten. In der Adventszeit gab es zum Schluss ein paar Pfeffernüsse oder einen Apfel als Vorgeschmack auf Weihnachten.

Anders ging es bei Küster Borze in der Schule zu, wenn die Adventszeit da war. Die Hauptsache und das Hauptfach war dann das Singen. Die Leute sagten, Borze wäre ein grosser Orgel- und Violinspieler. Als Kind verstand ich wenig von Musik und auf sein Orgelspiel war ich ärgerlich. Denn ich war sein Balgtreter und wenn er die Orgel richtig brausen liess, kamen die Balge immer so schnell hoch, dass ich mich ganz schön beeilen musste, um sie immer rasch nach unten zu bekommen. Aber immer wenn ich heute im Rundfunk eine Geige jauchzen und jubeln höre, dann muss ich an Küster Borze denken. Ich war viel im Küsterhaus. Wenn ich in der Dämmerung seine Geige singen hörte, so sang meine weiche Jungenseele mit und das Singen hielt an bis zum Schlafengehen. Aber das Singen in der Schule zu Weihnachten konnte und konnte ihm nicht gut genug werden. Ich habe mich öfters gewundert, warum er sich über unser Singen so aufregen konnte, wenn er doch sagte, dass wir unsere Schuldigkeit täten, so gut uns das möglich war. Na ja, er war damals jung und ehrgeizig. Mit sieben oder acht Kindern übte er dann noch besonders; das waren die besten Sänger und in der Weihnachtszeit die angesehensten unter den Sprösslingen im Dorf.

Endlich kam dann der Heilige Abend, und von auswärts kamen die Leute eine halbe Stunde vorher, bloss um Platz zu finden in der Kirche. Wir Jungens mussten aus der Schule Bänke in die Kirche tragen. Das war dort so voll, dass die beiden Kirchendiener ihre liebe Not hatten, durchzukommen und jedem die Klingelbeutel unter die Nase zu halten, damit jeder seine Pfennige hineinwarf. Ab und zu auch einen Hosenkнопf. Aber reinwerfen musste jeder was, weil der Klingelbeutel nicht eher von seiner Nase wegging.

An Weihnachten wurde in der Kirche keine Predigt gehalten, sondern bloss eine grosse Liturgie, die Christmette hiess. Die hatte der Pastor allein festgelegt und hatte dazu bei Delmanzo in Stolp Blätter drucken lassen, wo alles draufstand, und die Blätter gab es im Turm zu kaufen, das Stück zwei Pfennige, und wenn einer fünf gab, sagte das Mädchen, das sie verkaufte „Danke schön!“

Im Altarraum standen zwei grosse Tannenbäume, welche der Kleinsilkow'sche Herr geschenkt hatte, und wozu er die schönsten in seinem grossen Wald aussuchte. Unter diesen Bäumen mit ihren vielen

Lichtern und dem silbernen und goldenen Engelshaar stand der Weihnachtsbaum-Chor, wozu zwei oder drei Dörfer die Kinder gestellt hatten. Gegenüber, oben um die Orgel herum, war der Orgelchor, gleichfalls aus zwei oder drei Dörfern. Während die Lichter angesteckt wurden, lässt Borze seine Orgel brausen, denn an solch einem Tag holt er aus ihr raus, was sie in sich hatte. Mit der Zeit wurde das Spiel leiser und leiser und schlief dann ein, als wenn ein müdes Kind in der Wiege liegt. Dann erklingt für uns seine Stimmgabel und er hebt die Hand:

„Singt ihr heiligen Himmelschöre“ erklang das vom Orgel-Chor,

„Singt zu Gottes Lust und Ehre“ antwortet der Weihnachtsbaum-Chor.

Stur und steif schauten wir beim Singen auf unseren lieben Küster. Ab und zu zuckte ihm das Gesicht, als wenn er Zahnschmerzen hätte. Dann wussten wir, da war von irgendwo entweder ein falscher oder unreiner Ton gekommen. Wie er das zwischen den vielen Stimmen heraushören konnte, habe ich niemals begreifen können. Am besten gefiel den Zuhörern „Stille Nacht“, was von zwei Mädchen und zwei Jungens aus der Oberstufe gesungen wurde und wobei der Orgel-Chor bloss zum Schluss behutsam eingriff. Das Lied soll ganz wunderbar geklungen haben und die beiden Mädchen mit ihrem blonden Haar und weissen Kleidern wurden von den Erwachsenen beim Rausgehen angeschaut, als wären sie Prinzessinnen oder Engel vom Himmel. Und waren dabei doch genau solche Unnütze wie wir anderen Bälger. Nach den beiden Jungens fragte kein Mensch.

Von der Kirche gingen die Sonntagsschulkinder gleich ins Pastorhaus und manche Mutter ging mit aus lauter Neugierde. War das in der Kirche recht feierlich gewesen, so war das hier sehr lustig. Hier gab es was zu sehen. Unter dem Weihnachtsbaum war ganz Bethlehem und Umgebung aufgebaut und die Arche Noah hatte ihr gesamtes Viehzeug ausgeschüttet. Der weisshaarige Pastor war ebenso ein grosser Kinderfreund wie seine Frau und die kleinen Jungs krabbelten ihm um die Beine herum.

„Du, Pastor, was ist das für ein Vieh?“

„Das ist ein Elefant.“ Mit den kleinen Kindern redete der Pastor platt.

„Oooch“, sagte der Junge, „was hat der Lefant für eine lange Nase!“ „Du, Pastor, ich weiss aber, wie das Pferd mit dem Buckel heisst.“

„Na, wie heisst das?“

„Das heisst Karavelle.“

„Nein, Junge, das stimmt nicht, Kamel heisst es. Karavelle war ein Schiff in früherer Zeit.“

„Na ja, das sage ich doch. Unser Ernst hat doch vorgelesen ‚Schiff der Wüste‘.“

Hatten die Kinder sich ein bisschen beruhigt, so erzählte Frau Pastor die Weihnachtsgeschichte auf ihre Art, so wie das keine andere konnte. Dann wurden die weissen und schwarzen Menschen da unter dem Weihnachtsbaum mit all' den vielen Tieren lebendig, und ab und zu konnte so ein Kleines sich nicht zurückhalten, auch ein paar Worte dazwischenzuwerfen.

Unsere liebe sparsame Mutter zündete zu Hause für jedes Kind am Weihnachtsbaum ein Licht an, mehr nicht. Daneben spielten wir mit den Geschenken von Pastors Weihnachtsmann. Zu uns kam der Weihnachtsmann am nächsten Morgen. Dann klopfte es mit der Rute ans Fenster und kullerten Nüsse auf der Diele. Und wenn wir aus dem Bett sprangen, brannten alle Lichter am Baum und unter dem Baum lagen die Herrlichkeiten, welche das Christkind uns durch den Weihnachtsmann geschickt hatte.

Wenn man sich doch heute noch so freuen könnte wie im Kinderland!